

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Kleinstes und geistreichstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Herausgeber Hr. 89.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von H. Cramer,  
Großherzoglich-Luxemburgischer Postbesitzer.

Stetshährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pf.  
Durch die Post bezogen 1,96 Mk. ohne Bestellgeld.  
Einschickungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 2. - 1917.

Weilburg, Mittwoch, den 3. Januar.

69. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

Veranlagungsbezirk: Kreis Oberlahn.

Weilburg, im Dezember 1916.

### Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1917.

Auf Grund des § 26 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreis Oberlahn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschl. 20. Januar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in den Dienststunden von 9—12 Uhr vormittags entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungsteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung zur Ergänzungsteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuerklärungen und zu Vermögensanzeigen werden von heute ab in meinen Geschäftsräumen auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

J. Nr. II. 10011. Weilburg, den 29. Dezember 1916.  
Der Landwirt und Wagnemeister Wilhelm Heil I von Wolfshausen, ist zum Beigeordneten dieser Gemeinde neu gewählt und von mir bestätigt worden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

I. 7651. Weilburg, den 28. Dezember 1916.

An die Herren Bürgermeister.

Bezir. Fischerei-Polizei-Überretungen.

Sie wollen mir bis zum 5. Januar 1917 bestimmt unter Anwendung der nachstehenden Nachweisung berichten, wie viele Anzeigen wegen Überretung der fischerei-polizeilichen Vorschriften im Laufe dieses Jahres in Ihren Gemeinden vorgekommen sind. Bekannte ist nicht erforderlich.

Der Termin ist pünktlich einzuhalten.

Der königliche Landrat.

### Nachweisung

der in der Gemeinde . . . . . im Kalenderjahre 1916 vorgekommenen Fischereiretten, welche zur Anzeige und Bestrafung gelangt sind.

Name, Stand und Wohnort des Täters.	Höhe der erkannten Strafe.	Befehl, bezw. Verordnungs-Ranggrad, auf Grund dessen die Bestrafung erfolgt ist.	Behörde, welche die Strafe erkannt hat.	Angabe, durch wen die Anzeige gemacht ist.	Sind Fängerkäse oder Netze konfisziert.	Gewässer, bezüglich dessen die Überretung stattgefunden hat.	Sonstige Bemerkungen.
1	2	3	4	5	6	7	8

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Antwort der Entente auf das Friedensangebot.

Aus Paris wird den „Basler Nachrichten“ mitgeteilt: Die nachstehende Note wurde heute abend S. Cz. Mr. Charp, Botschafter der Vereinigten Staaten, durch Herrn Aristide Briand, Minister des Auswärtigen, im Namen der verbündeten Regierungen überreicht:

Die für die Verteidigung der Freiheit der Völker verbündeten Regierungen Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Japans, Montenegros, Portugals, Rumäniens, Russlands und Serbiens haben, getreu den übernommenen Verpflichtungen, einzeln die Waffen nicht niederkulegen, beschlossen, gemeinsam auf die sogenannten Friedensvorschlüge, die ihnen durch die feindlichen Regierungen, durch Vermittlung der Vereinigten Staaten, sowie Spaniens, der Schweiz und der Niederlande zugegangen sind, zu antworten.

Vor jeder Beantwortung halten es die alliierten Mächte für angezeigt, sich laut gegen eine der wesentlichen Behauptungen der Note der feindlichen Mächte zu erheben. In dieser Behauptung versuchen die feindlichen Mächte auf die Alliierten die

### Beantwortung für den Krieg

abzuwälzen und sie proklamieren den Sieg der Zentralmächte. Die Alliierten können eine solche doppelte unrichtige Behauptung nicht annehmen, da sie genügt, jeden Versuch zu Verhandlungen zur Unfruchtbarkeit zu verurteilen. Die alliierten Nationen ertragen seit 30 Monaten einen Krieg, welchen zu vermeiden sie alles getan haben. Sie haben durch Taten ihre Friedensliebe bewiesen. Diese Friedensliebe ist heute so bestimmt, wie im Jahre 1914 vorhanden. Nachdem Deutschland aber seine Verpflichtungen verletzt hat, kann der gestörte Frieden nicht auf seinem Wort wieder aufgebaut werden. Eine Anregung ohne Bedingungen zur Eröffnung von Verhandlungen ist

### kein Friedensangebot.

Der angebliche Vorschlag, welcher jeglichen Gehaltes und jeglicher Präzisierung entbehrend, von der kaiserlichen Regierung in Umlauf gesetzt wurde, erscheint weniger als ein Friedensmandat, denn als ein Kriegsmandat. Der Vorschlag ist auf einer systematischen Unkenntnis des Charakters des Kampfes in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft begründet. Für die Vergangenheit übersteht die deutsche Note die Tatsachen, die Taten, die Zahlen, welche darlegen, daß der Krieg gewollt, provoziert und erklärt wurde durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Im Haag war es der deutsche Delegierte, welcher sich geweigert hatte, jedem Vorschlag einer Abrüstung zuzustimmen. Im Juli 1914 war es Oesterreich-Ungarn, welches nach einem Ultimatum ohnegleichen an Serbien diesem den Krieg erklärte, obgleich es sofort Genugtuung erhalten hatte. Die Zentralmächte haben damals alle Verträge, die von der Entente (unternommen wurden, dem lokalen Konflikt eine friedliche Lösung zu geben, zurückgewiesen. Das englische Konferenzangebot, der französische Vorschlag zur Bildung einer internationalen Kommission, das Ersuchen des Kaisers von Rußland an den Deutschen Kaiser, ein Schiedsgericht einzusetzen, die zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn am Vorabend des Konfliktes bereits zustande gekommene Verständigung — alle diese Anstrengungen hat Deutschland teils ohne Antwort gelassen, teils ihnen keine Folge gegeben. Belgien wurde durch ein Reich überfallen, das die belgische Neutralität garantiert hatte, und das sich nicht scheute, die von ihm anerkannten Verträge als „Papiersege“ zu bezeichnen und den Satz aufstellte: „Nolent non scilicet.“

Für die Gegenwart stützt sich das angebotene deutsche Angebot auf die

### „europäische Kriegskarte“

die nur ein täuschendes äußerliches und vorübergehendes Bild der Situation gibt, ohne aber die wirklichen Kräfte der Gegner zum Ausdruck zu bringen. Ein Friedensschluß, der von diesem Angebot ausginge, wäre allein zum Vorteil der Angreifer, die, nachdem sie geglaubt hatten, ihr Ziel in zwei Monaten zu erreichen, heute feststellen müssen, daß sie es niemals erreichen werden.

Für die Zukunft verlangen die durch die deutsche Kriegserklärung geschaffenen Ruinen, die unzähligen Attentate gegen die Kriegführenden und Neutralen Genugtuung, Wiederherstellungen und Garantien. Deutschland weicht dem einen wie dem anderen aus. In Wirklichkeit ist die von den Zentralmächten gemachte Eröffnung nichts anderes als ein Versuch, berechnete, einen Umschwung des Krieges zu bewirken und schließlich der Welt einen deutschen Frieden aufzuzwingen.

Das Anerbieten bezweckt, die öffentliche Meinung in den Ländern der Alliierten zu beunruhigen. Diese hat aber zum Trost allen aufgetragenen Opfern mit einer bewundernswerten Entschlossenheit geantwortet und die Bohlheit der feindlichen Erklärung aufgedeckt. Die öffentliche Meinung in Deutschland und den Ländern seiner Verbündeten ist durch ihre Verluste und die wirtschaftliche Einschließung bereits schwer geprüft, während die Lage durch die von den Völkern verlangte höchste Anstrengung noch verschärft wird. Das Angebot sucht außerdem die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern, die bereits seit langem über die ursprüngliche Verantwortlichkeit aufgeklärt ist, irreführen und einzuschüchtern. Die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern ist zu nachsichtig, die Absicht Deutschlands zu unterfassen, dadurch, daß sie die Verteidigung der menschlichen Freiheiten preisgibt. Schließlich sucht das Angebot der Zentralmächte schon zum Voraus vor den Augen der Welt neue Verbrechen zu rechtfertigen: Tauchbootkampf, Zwangsarbeit und Zwangsrekrutierung von Nationen gegen ihr eigenes Land und Verletzung neutraler Gebiete.

Im vollen Bewußtsein der Schwere und Verantwortlichkeit der Stunde

lehnen die verbündeten Regierungen im vollen Einverständnis mit ihren Völkern ab, einen nicht aufrichtigen und gehaltlosen Vorschlag ernst zu nehmen.

Sie bestätigen noch einmal, daß kein Friede möglich ist, solange nicht die Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, die Anerkennung des Grundgesetzes der Neutralität und der freien Existenz der kleinen Staaten gesichert ist, so lange es keine Regelung gibt, die allein in der Lage ist, wirksame Garantien für die Sicherheit der Welt zu geben.

Die alliierten Mächte halten darauf, zum Schluß die folgenden Betrachtungen anzustellen, die die eigentliche Lage hervorheben sollen, in der sich

### Belgien

nach 2 1/2 jährigem Kriege befindet. Kraft der durch die fünf Großmächte Europas, unter denen sich auch Deutschland befand, unterzeichneten Verträge ertrug sich Belgien vor dem Kriege einer besonderen Sogung, die sein Gebiet unverletzlich machte und es selbst unter den Schutz dieser Großmächte bei europäischen Konflikten stellte. Gleichwohl hat Belgien in Mißachtung dieser Verträge den ersten Angriff Deutschlands über sich ergehen lassen müssen. Deshalb hält es die belgische Regierung für notwendig, genau den Zweck auseinanderzusetzen, weshalb Belgien niemals aufgehört hat, in dem Kampf an der Seite der Ententemächte für die Sache des Rechts und der Gerechtigkeit einzutreten. Belgien hat immer peinlich die Pflichten beobachtet, die ihm seine Neutralität auferlegte. Es hat zu den Waffen gegriffen, um seine Unabhängigkeit und seine Neutralität zu verteidigen, die durch Deutschland verletzt worden sind, und um seinen internationalen Verpflichtungen treu zu bleiben. Am 4. August hat der Reichstanzler im Reichstag anerkannt, daß dieser Angriff ein Unrecht gegen das Völkerrecht sei und sich im Namen Deutschlands verpflichtet, es wieder gut zu machen. Seit 2 1/2 Jahren hat sich diese Unrechtigkeit grauam verschärft durch die Kriegsmassnahmen und eine Befragung, welche die Hilfsmittel des Landes erschöpft, seine Industrie zu Grunde richtet, seine Städte und Dörfer zerstört und die Niedermehrungen, die Hinrichtungen und die Entfesselungen häuft. Und in dem Augenblick, in dem Deutschland zur Welt von Frieden und von Menschlichkeit spricht, führt es belgische Bürger zu Tausenden weg und bringt sie in Sklaverei. Belgien hat vor dem Kriege nur danach gestrebt, in gutem Einvernehmen mit allen seinen Nachbarn zu leben. Sein König und seine Regierung haben nur ein Ziel: die Wiederherstellung des Friedens und des Rechtes. Aber sie wollen nur einen Frieden haben, der ihrem

Lande berechnete Wiederherstellungen (reparations) Garantien und Sicherheiten für die Zukunft verbürgen würden.

## Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 2. Januar mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Sperrbogen lebhafter Artilleriekampf. Englische Handgranatenangriffe wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne, im Argonnerwald und auf dem Ostufer der Maas drangen deutsche Stoßtruppen und Patrouillen in französische Gräben und leiteten mit Gefangenen und Beuteplünderungen beschleunigt zurück.

Ein englisches Großflugzeug fiel in unsere Hand.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unternehmungen russischer Jagdkommandos südlich von Riga, im Südwesten von Danaburg und westlich von Stanislaw blieben ohne Erfolg.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südlich des Troszultales gelangte der vielumstrittene Höhenrücken des Mt. Faltuosau durch frischen Ansturm in deutschen Besitz.

Längs der aus dem Beretzter-Gebirge zum Sereth führenden Täler warfen Angriffe den Feind weiter zurück. Unsere Truppen erkämpften beiderseits des Ostosales mehrere Höhenstellungen. Sovejai-Sumitate ist genommen. Russisch-rumänische Vorstöße wurden abgeschlagen, 300 Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die 9. Armee zwang den Russen in scharfem Nachdrängen, seine Nachhut zurück, zum weiteren Rückzug. Von Westen und Süden nähern sich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Brückenkopf-Stellungen bei Prozanj-Fundeni. Ueber 1300 Gefangene und viel Kriegsmaterial blieb in der Hand des unermüdeten Vorkämpfers.

Zwischen Troszul und Donau hält der Gegner seinen Brückenkopf.

Ostlich Braila in der Dobrudscha nahmen deutsche und bulgarische Truppen zehnte Verteidigte Stellungen der Russen und warfen ihn aus Macin zurück. In den Kämpfen zeichnete sich das Pommerische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 9 aus.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Zur Kriegslage

Schreibt unser Berliner Mitarbeiter: „Ihr seid siegreich auf allen Kriegsschauplätzen zu Lande wie zu Wasser. Mit unerschütterlicher und stolzer Zuversicht blickt das dankbare Vaterland auf Euch. Der unvergleichliche kriegerische Geist, der in Euren Reihen lebt, Euer zäher, nimmer ermattender Siegeswille, Eure Liebe zum Vaterland bürden mir dafür, daß der Sieg auch im neuen Jahre bei unseren Fahnen bleiben wird. Gott wird auch weiter mit uns sein.“ So sprach der Kaiser in seinem Neujahrserlaß an Heer und Flotte. Und neue Erfolge knüpfte das neue Jahr gleich in seinen ersten Tagen an die reiche Reize der alten. An der Westfront ist vielfach lebhafter Kampfstärke eingetreten, die dem Gegner jedoch nirgends einen Erfolg beschied hat. Wir brachten verschiedene feindliche Munitionslager zur Entzündung und wiesen englische wie französische Angriffe im Sperrbogen, bei La Bassée, beiderseits der Somme und bei Reims zurück. Die Ablehnung unseres Friedensanerbietens durch die Entente hat auf unsere Herrlichen, die Wacht im Westen haltenden Truppen durchaus nicht niederdrückend gewirkt. Man freute sich im Gegenteil, der Ungewißheit enthoben und darauf angewiesen zu sein, aus eigener Kraft, mit Hilfe des guten Schwertes den Gegner zum Frieden bereit zu machen. Unsere Feldgrauen sind entschlossen, dem Feinde tüchtig einzuheißen, womöglich noch gründlicher als bisher und so den Löcherungsprozess in seinen Reihen zu beschleunigen.

## Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. White.

46) (Nachdruck verboten.)  
Margarete wurde recht mutlos. Etwas anders hatte sie sich ihr Leben in Berlin doch ausgemalt, als sie von Hohenlinden fortgefahren war. Aber sie erkannte wohl, daß sie immer noch Grund hatte, Herta dankbar zu sein für die Möglichkeit eines Verdienstes, die sie ihr da gezeigt hatte. Sie äußerte nur zaghaft, daß es ihr ja dann kaum möglich sein werde, mehr als zwanzig Mark in der Woche zu verdienen.

„Und dafür müssen Sie sogar noch sehr fleißig sein,“ lautete die Erwiderung. „Es gibt hunderte von jungen Mädchen die es tun. Das Schlimmste ist, daß es so sehr leicht ist; denn inselgedessen machen es auch Mädchen aus ganz wohlhabenden Familien, die es durchaus nicht nötig hätten, um sich ein Taschengeld damit zu verdienen, und nehmen ärmeren Mitbewerbern das Brot weg. Was Sie aber auch sonst verdienen würden — mit nichts anderem könnten Sie soviel verdienen. Schreibmaschinen-Schreiben müßten Sie erst lernen — und das Erlernen von Bureauarbeit kostet ziemlich viel Zeit und ziemlich viel Geld. Und dann — man kann auch mit zwanzig Mark in der Woche leben.“

30. Kapitel.

Herta verweigerte zunächst jede weitere Unterhaltung, denn sie hatte dringend zu arbeiten. Es waren Illustrationen zu einem Roman, die sie anfertigen mußte — schreckliche Zeichnungen, soweit Margarete sehen konnte, mit unmöglich süßlichen Mädchengesichtern und unmöglich schönbärtigen Männern — die Schurken schwarzhaarig und die edlen Männer blond. Als einem der Schurken seine Schlichtheit gar zu deutlich auf dem Gesicht geschrieben stand, konnte sich Margarete nicht enthalten, eine Bemerkung darüber zu machen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben wir in Rußland, in den Waldkarpathen, an der Ostgrenze Siebenbürgens, in der Großen Balasch, in der Dobrudscha und in Mazedonien, also auf sämtlichen Kriegsschauplätzen, Erfolge zu verzeichnen gehabt, die uns dem endgültigen Siege über Rumänien trotz noch immer gelegentlich auftretenden heftigen Widerstandes der Feinde stetig näherführen. Am Nordspitz der Front, südlich von Jakobstadt, entwickelten die Russen lebhaftere, indessen völlig erfolglose Kampftätigkeit. Starke russische Jagdkommandos wurden bei Smorgon abgewiesen. Bei Pinsk wurden zwei wichtige russische Stützpunkte von deutschen Reitern im Fußkampf erobert. In größeren Aktionen haben die Russen sich auf der ganzen Front von Riga bis zu den Karpathen nicht wieder aufzuraffen vermocht.

An der Ostgrenze Siebenbürgens nahmen die Kämpfe im Grenzgebirge zur Moldau günstigen Fortgang. Im Putnatale machten wir, zum Teil in heftigem Häuserkampf, weitere Eroberungen. Zwischen Uz- und Putnatale wurden mehrere Höhenstellungen in Sturm genommen. Ein besonderer Erfolg war die durch frischen Ansturm errungene Einnahme des viel umstrittenen Höhenrückens von Faltuosau südlich des Troszultales. Im Ostosale wurden mehrere Höhen, im Sufstatale Sovejae genommen. Der russische Widerstand erlahmt mehr und mehr.

In der Großen Balasch stehen unsere Truppen nördlich von Rinnicul-Sarai auf starkem feindlichen Widerstand, brachen ihn jedoch durch forschenden Angriff und machten in Richtung auf Fociani weiteren Geländegewinn. Der Feind wurde von der Armee Faltenhahn in Stellungen halbwegs der beiden genannten Orte gedrängt, während er gleichzeitig von der Donauarmee in die Brückenkopfstellung von Braila zurückgewiesen wurde. Der Gegner wurde zu immer weiteren Rückzügen gezwungen, während die Truppen der 9. Armee sich den Brückenkopfstellungen von Fociani und Fundeni nähern. In der Dobrudscha wurde der Feind auf Macin zurückgeworfen.

In Mazedonien gab es außer erfolgreichen Unternehmungen bulgarischer und türkischer Patrouillen nichts Bemerkenswertes. Gleich dem General Sarrail ließ auch General Cadorna nichts von neuen großen Taten hören.

### Die feindliche Friedensbedingungen.

Die drei Forderungen in der feindlichen Antwort auf unsere Friedensnote werden von Do. doner Väkttern genauer umschrieben. Danach bedeutet Wiederherstellung: Deutschland muß alles besetzte Gebiet herausgeben. England behält alle deutschen Kolonien. Frankreich erhält Elsass-Lothringen, Belgien bekommt Luxemburg und Rußland Konstantinopel. Schadenersatz: 10 Milliarden Pfund (200 Milliarden Mark) in bar oder entsprechenden Werten und Tonne für Tonne in Schiffen. Garantien: Der Hohenzollern-Dynastie wird ein Ende gemacht, König Konstantin und Ferdinand von Bulgarien werden abgesetzt. Jeder Abstrich von diesem Programm bedeutet eine Niederlage des Verbandes in demselben Maße, wie dieses Programm nicht erreicht wird.

Die Vernichtung des Deutschen Reiches, nicht mehr und nicht weniger wünscht mit gleicher Offenherzigkeit der frühere französische Außenminister Hanotaux in Figaro. Er schreibt: „Die Vernichtung des deutschen Militarismus kann nur einen Sinn haben: die Vernichtung des deutschen Imperialismus, das heißt die Vernichtung des Deutschen Reiches. Man muß das Werk Bismarcks fortsetzen, um ein lebensfähiges Europa zu schaffen. Entweder hat der Krieg diesen Sinn oder überhaupt keinen. Es gilt nun eine Ordnung in Deutschland zu schaffen, das heißt, man muß das erkrankte Glied abschneiden und auf den alten Stamm ein neues pflanzen.“

Die Beute Deutschlands. Die Beute an Kriegsmaterial, die Deutschland den Feinden abgenommen hat, läßt sich, wie laut „Reichs R.“ ein Wiener Blatt schreibt, nur annähernd bestimmen, da das erbeutete Kriegsmaterial vielfach sofort wieder gegen den Feind gebraucht wurde. Es können also nur die Zahlen der nach Deutschland geschafften Beute angegeben werden. Schon vor dem rumänischen Kriege betrug die Beute weit über 11 000 Geschütze mit rund 5 Millionen Geschossen, 3500 Maschinengewehre, etwa 1,5 Millionen Gewehre und Karabiner und rund 10 000 Munitionsfahrzeuge. Dazu kommt die bis zum 14. Dezember gerechnete, sehr erhebliche rumänische Beute, nämlich rund 500 Geschütze, 400 Maschinengewehre, 200 000 Gewehre und sehr zahlreiche Kriegsfahrzeuge.

Aber die Möglichkeit der Niederringung Englands äußert sich der Reichskommissar a. D. Dr. Karl Peters in der „Tägl. Rundsch.“ Bei der Größe des britischen Reiches, so sagt er darin u. a., ist auf eine allmähliche Abnutzung der militärischen Kräfte kaum zu rechnen. Nur dürfte sich

das Verhältnis der farbigen zu den weißen Elementen in der Armee nach und nach zugunsten der ersteren verschleben. Ebenso wurde voranschreitlich die Güte der Offiziere mit der Zeit nachlassen. Diese Veränderungen können uns auch dadurch zugute, daß der farbige Bestandteil zum größten Teil aus den Tropen kommt, also zur Winterzeit in Europa versetzt. Schwerer zu beurteilen ist die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Abnutzung. Das britische Nationalvermögen und der englische Kredit sind einstweilen überhaupt nicht abzuschätzen. Bei der Beurteilung der Abnutzung der finanziellen Kraft muß man aber im Auge behalten, daß das britische Reich die hauptsächlichsten goldproduzierenden Länder auf unserem Planeten, wie Südafrika, Westaustralien, Neuseeland, die Goldküste, beherrscht, und daß die besetzten Länder für Kohlen und Munition fortwährend Gold nach London schicken müssen. Dazu kommt, daß das zweite goldherwerbende Land, Rußland, mit seinen Bergwerken im Ural und in Sibirien, zurzeit ebenfalls mit in die Waagschale des britischen Reiches fällt.

Getreide soll England für zwei Jahre aufgespeichert haben. Trotz der Tätigkeit unserer braven U-Boote erhält England Getreide aus Nordamerika und Argentinien, gestorenes und lebendiges Fleisch aus Kanada, Argentinien und Australien; Schmalz und Schinken aus den Vereinigten Staaten. Nur einen geringen Prozentsatz der Ein- und Ausfuhr vermögen wir zu versetzen. Wenn unsere U-Boote in der Bage wären, 50—60 v. H. der Zufuhren nach den britischen Inseln zu vernichten, so würden die Arbeitermassen halb kriegsmüde werden und das Rabinet zum Einlenken zwingen. Unsere Luftwaffe müßte schonungslos zur Anwendung kommen. Man sagt zwar, die Zeppelinangriffe zeigen nur die feindliche Stimmung, ohne eigentlichen militärischen Nutzen zu bringen. Das ist jedoch eine sehr oberflächliche Auffassung. Ob die Stimmung drüben etwas weniger oder mehr feindselig gegen uns ist, ist vollständig gleichgültig. Der Krieg wird nicht durch Stimmungen, sondern nur durch Taten nächster Gewalt entschieden; wenn es uns gelingen sollte, die Admiralität am St. James Park zu zerstören, von wo aus jedes einzelne britische Kriegsschiff durch drahtlose Telegraphie gelenkt wird, oder das Parlamentsgebäude an der Themse, aus dem heraus immerfort giftige Reden und Verleumdungen gegen uns über die gesamte Erde hin erschallen, so würde dies der Beschmetterungsluft der Engländer gegen unser Vaterland weit mehr Abbruch tun, als ein Duzend gewonnener Schlachten in Flandern!

Unmittelbar militärisch kann England nur am Suezkanal und in den Alländern niedergebungen werden, wie schon die geniale Einsicht Napoleons des Ersten erkannte. Dort befindet sich das Genie dieses Weltreiches, dort ist die Scheide zwischen seiner westlichen und östlichen Hälfte. Um den Suezkanal wird letzten Endes auch schon an der Donau gekämpft, wie es sich darum auf Gallipoli handelte und in Athen, sowie in Saloniki gerungen wird. Wenn uns ein solcher Vorstoß vom Lande der Pyramiden, in Verbindung mit unseren Bundesgenossen, den Türken, militärisch möglich ist, so wird auch der Jermärkungskrieg im Westen, so werden unser Seeboote und Zeppeline schließlich das stolze Alion auf die Kiele bringen. Dann wird der von uns allen ersehnte Frieden von neuem seinen Einzug in dieses zerrissene Europa und auch in die überseeische Welt halten.

### Politische Bundejan.

Spaniens Abjage an Wilson.

Auf die Friedensanregung des Präsidenten Wilson erwiderte die spanische Regierung, sie sei nach Lage der Dinge der Ansicht, daß der Schritt, zu dem die Vereinigten Staaten einladen, keinerlei Wirkung haben würde, um so mehr, als die Mittelmächte den festen Willen kundgeben, daß die Friedensbedingungen unter den Kriegführenden vereinbart werden sollen. Die spanische Regierung ist bei aller Achtung für die edlen Triesfedern des Vorgehens des Präsidenten Wilson, das immer die Anerkennung und Dankbarkeit aller Völker verdient, bereit, sich nicht jeder Verhandlung über ein Abkommen, das geeignet ist, das humanitäre Werk der Beendigung des Krieges zu fördern, zu entziehen, sie jedoch schwebend zu lassen und ihre Aktion auf den Augenblick aufzusparen, wo die Anstrengungen aller derer, die den Frieden wünschen, mehr Nutzen und Wirksamkeit haben werden, als jetzt, und wo eine Intervention Aussicht auf gute Ergebnisse bieten kann. In Erwartung dieses Augenblicks erachtet es die spanische Regierung für opportun, zu erklären, daß sie hinsichtlich einer Verständigung zwischen den neutralen Ländern zum Schutze ihrer materiellen, durch den Krieg berührten Interessen jetzt, wie zu Beginn des gegenwärtigen Krieges, bereit ist, in Unterhandlungen ein-

„In Wahrheit bin ich es nämlich gar nicht, die die Zeichnungen macht,“ entgegnete Herta, die gerade die ungeheuer üppige Gestalt einer verführerischen Breididna begonnen hatte, gelassen. „Sie werden von einer Freundin von mir gemacht. Sie ist in den letzten Tagen sehr krank gewesen — und ihre Arbeiten sind dementsprechend ausgefallen. Hätte sie der Verleger zu Gesicht bekommen, wären sie sicherlich zurückgewiesen worden. Glücklicherweise kenne ich dort einen Redakteur, der sie mir wiedergegeben hat, ohne sie dem Verleger zu zeigen, und durch mich meiner Freundin hat raten lassen, sie lieber gar nicht abzulesen, wenn sie sie ihrer Krankheit wegen nicht besser machen könne. Sie kann sie nun in ihrem augenblicklichen Zustand tatsächlich nicht besser machen — und so muß ich es für sie besorgen. Ich kann das Geld dafür heute Abend bekommen und Gertrud — so heißt meine Freundin — sagen, daß der Verleger mir aufgetragen hat, es ihr zu bringen.“

„Aber das ist doch — ist doch nicht ganz recht,“ meinte Margarete zögernd.

„Gewiß ist es recht,“ entgegnete Herta ebenso gelassen wie zuvor. „Gertrud ist eine sehr gute Freundin von mir. Ich weiß, daß sie gestern Abend ihre letzte Mark für die Medizin ausgegeben hat, deren sie unbedingt bedarf. Können Sie sich ihre Lage ausmalen, wenn sie die Zeichnungen zurückbekommen hätte? — Und nicht nur das hätte der Verleger getan — er hätte ihr auch ein für allemal gekündigt, wenn er die verunglückten Sachen zu Gesicht bekommen hätte oder wenn sie nichts abgeliefert hätte. Was hätten Sie getan, wenn es in Ihre Hand gegeben gewesen wäre, das zu verhindern?“

Margarete schweig. Ganz seltsam war sie berührt. Daß eines Menschen Selbstverleugnung so weit gehen konnte — und daß ein Unrecht eine so große Güte sein konnte! Sie wußte, wie wenig gut es Herta ging; wußte, daß sie jede Stunde des Tages darauf bedacht sein mußte, für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten, wenn sie nicht selbst

Not leiden wollte. Und hier sah sie nun einen Nachmittag lang, um die gewiß anstrengende Arbeit einer anderen zu machen — um einer Freundin Nummer zu ersparen und ihr zu helfen. Ganz neue Empfindungen und Gefühle wurden dadurch in ihr geweckt; und wenn Rudolf Genter jetzt hätte in ihre Seele sehen können — er wäre mit seinem Experiment zufrieden gewesen.

„Wie gut Sie sind!“ sagte sie leise und streichelte die fleißige Hand der neuen Freundin. „Und wie echt weiblich! Sie opfern sich wirklich für andere. Wir wären solche Gedankten niemals gekommen.“

„Auch ich lebte einmal gedankenlos,“ gab Herta zu. „Und ich konnte mir nicht vorstellen, wie einem Menschen in wirklicher Not zumute sein mußte — weil ich selbst noch keine wirkliche Not kennen gelernt hatte. Damals, als junges Mädchen, habe ich kaum an jemand anders gedacht als an mich selbst und meine Vergnügungen. Aber als ich nach Berlin kam — arm, ohne irgendwelche Mittel, ganz hilflos — da lernte ich zum ersten Mal kennen, was es heißt, aufopfernd und selbstlos zu sein. Damals hielt Gertrud Ref ihre schützende Hand über mich. Sie stützte mich und führte mich einen guten Weg. Und Gertrud ist viel schlimmer daran als ich. Ich hätte nicht so sehr viel aufzugeben, als ich meiner künstlerischen Tätigkeit entsagte, denn meine Fähigkeiten sind wirklich nicht groß. Sie aber hat ein ganz bedeutendes Talent; und wenn sie nicht ewig kränkelte, wenn sie materiell so gestellt wäre, sich einmal ein halbes Jahr lang in ruhigem Nichtstun irgendwo auf dem Lande zu erholen — man würde ihren Namen in Künstlerkreisen und im Publikum bald mit Ehrfurcht nennen! — Aber es ist unmöglich.“

„Warum?“ fragte Margarete. Sie fühlte das lebhafteste, lebendigste Interesse für das unbekannte Mädchen.

„Warum ist es so ganz unmöglich?“

„Weil Gertrud nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre alte Mutter zu sorgen hat, die sehr stolz auf die Erfolge ihrer Tochter ist. Es ist eine der rührendsten Ge-

zutreten, die zu einem Abkommen führen könnten, das geeignet wäre, alle nicht kriegführenden Länder zu vereinigen, lassen sie sich beunruhigt glauben und es für notwendig halten, den erlittenen Schaden gutzumachen oder zu vermindern.

**Ein Brief Hindenburgs.** Auf die Bitte der Stadt Krefeld, ihrer Hauptverkehrsstraße, der Krefelder Straße, den Namen Hindenburgstraße geben zu dürfen, antwortete der Feldmarschall nach Worten freundlichen Dankes: Ich bin mit dieser Bezeichnung gern einverstanden in der Hoffnung, daß sie mit dazu beiträgt, in der Bevölkerung den Geist zu erhallen, der uns im letzten Kriege die schweren Opfer willig für das Vaterland bringen ließ, dessen wir aber auch für die ersten Pflichten bedürfen, die die Zukunft von uns fordern wird.

**Abschluß der Österreich-ungarischen Ausgleichsverhandlungen.** Wie in Wiener politischen Kreisen verlautet, sind die Vereinbarungen zwischen Österreich und Ungarn über den Ausgleich zum Abschluß gelangt.

**Der Zehn-Uhr-Schluß für Theater, Kinos und Varietés** ist jetzt allgemein auch für Berlin angeordnet worden.

**Englands Angst vor den Zeppelin**en drückt sich auch in dem wiederholten Wechsel im Londoner Luftministerium aus. Lord Eglonham trat als Vorsitzender des Luftrates zurück, weil die Regierung dem Luftrechte eine uneingeschränkte Kontrolle über den Luftdienst versagte.

### Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 3. Januar 1917.

**Auszeichnungen.** Dem Biegseldweibel Albert Dabach von hier im Matrosen-Regiment Nr. 5 wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen. — Die gleiche Auszeichnung wurde dem Grenadier Johann Weiß von Obertiefenbach zuteil.

Durch die Bekanntmachung V. I. 1886/5. 16. A. N. U. betreffend Höchstpreise für Naturroh (Glanzrohr und Weiden) vom 1. September 1916 sind die Höchstpreise der Weiden nach der Länge abgestuft. Für kürzere Weiden sind höhere Preise festgesetzt, da diese in der Regel ein wertvolleres Material darstellen. Bis her sind die Weiden handelsüblich mit der Spitze gehandelt worden, da sie bei einem stärkeren Beschneiden kaum ordnungsmäßig verarbeitet werden können. Es ist zur Kenntnis des Kriegsamtes gekommen, daß neuerdings vielfach die Weiden beschneiden werden, um ursprünglich längere Weiden als kürzere erscheinen zu lassen und auf diese Weise für sie einen höheren Höchstpreis erzielen zu können. Hierdurch entsteht vor allem auch die Gefahr unnötiger Verluste, da die stark beschneitten Weiden sich häufig nicht mehr verarbeiten lassen. In einem starken Beschneiden der Weiden um sie zu einem höheren Höchstpreis veräußern zu können, wird eine strafbare Umgehung der obengenannten Bekanntmachung erblickt, worauf hiermit besonders hingewiesen wird.

sp. D. Schneller, der die Septemberrummer des „Boten aus Zion“, der Vierteljahrschrift des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem, auch unserm Kaiser zugestellt hatte und daraufhin mit der Bewilligung eines Gnadengeschenktes von 3000 Mk. für die Anstalt überrascht wurde, macht im letzten Heft folgende Bemerkung über den Kaiser, die gewiß vielen aus dem Herzen geschrieben ist: „Es hat uns tief gerührt, daß der Kaiser mitten in der gewaltigen Zeit in der die Sommerkämpfe tobte, die täglichen Anstürme an der russischen Ostfront erfolgten, der Kampf gegen Rumänien auf seiner Höhe war und der Kaiser von einer Kriegsfrent zur andern eilte, dennoch Zeit gefunden hat, den Boten aus Zion zu lesen, von den Bedrängnissen des Syrischen Waisenhauses und seiner Schar von Hungernden Kenntnis zu nehmen und ohne unsere Bitte eine so namhafte Hilfe zur Erfüllung unserer im Kriege besonders schweren Aufgaben zu senden. Alle Welt sieht jetzt auf den Kaiser. Er geht seinem Volke mit leuchtendem Beispiel voran als ein tapferer, unerschrockener Held, der den aufgezwungenen Kampf mit seinem Volke mutig aufgenommen hat und siegreich zu Ende führen will. Aber neben diesen Eigenschaften, die ihn dem ganzen deutschen Volke in schicksalsschwerer Zeit wie nie zuvor lieb gemacht haben, daß es bewundernd

schickten der Welt. Frau Reh ist die Witwe eines Geistlichen und lebt in irgendeiner mitteldeutschen Stadt. Als der Vater starb, ging Gertrud nach Berlin, um sich einen Namen zu machen. Sie hatte keinen Erfolg — denn die Sorge für ihr und der Mutter täglich Brot ließ ihr nicht Zeit für ernste künstlerische Arbeit. Niemals aber hat es die Mutter erfahren. Sie glaubt die Tochter berüht und geht, überschützt mit goldenem Segen. Und Gertrud spart sich die Großschmücke vom Munde ab, nur um der Mutter ja recht viel schicken zu können. Es ist eine Täuschung — ja; aber es liegt ein Heroismus und eine Fülle von Kindesliebe darin, die mich immer wieder mit staunender Bewunderung erfüllt. Wenige nur von uns kennen ihre Geschichte, und es sind wohl auch nur wenige, die sie zu würdigen wissen würden. Nun, wo Gertrud wirklich ernst erkrankt ist, haben wir es unter uns ausgemacht, daß wir ihre Arbeit tun. Ich werde sie nach dem Abendessen besuchen, und wenn Sie Lust haben, können Sie gern mit mir kommen.“

„O gewiß — ich werde sehr gern mitgehen. Sie haben eine neue Welt für mich geöffnet; und ich finde die neuen Menschen, die Sie mir gezeigt haben und für die Sie mir Verständnis eingeflößt haben, so sehr lebenswert. Und ich — ich schäme mich. Denn wenn ich jetzt an die Auffassung denke, die ich, vielleicht mir selbst unbewußt, von der Welt hatte — — Eigentlich stellte ich mir es so vor, daß die Menschen nur da waren, um für die Redentins und ein paar andere auserlesene Sterbliche zu leben. Und nun sehe ich, daß die Redentins und die anderen sogenannten „vornehmen“ Leute recht wenig zählen.“

„Nur dürfen Sie jetzt nicht in das entgegengesetzte Extrem fallen“, sagte Hertie. „Man kommt so leicht dazu und es ist ganz verfehlt. Tatsächlich haben die sogenannten vornehmen Familien eine große Bedeutung für das Land. Denken Sie sich nur, wie zum Beispiel die Redentins wirken könnten! Wie sie mit ihrem Reichtum, ihrer Stellung am Hof, ihrer gesellschaftlichen Stellung Gutes tun könnten! — Freilich — so, wie Sie es mir eben gesagt haben, dürfen

von den Alpen bis zur Nordsee in ihm den rechten Steuer- mann auf dem Reichsschiffe erkennt, ist es noch etwas anders, was ihm die Herzen aller gläubigen Christen besonders nahegebracht und sie mit einem tiefen, unerschütterlichen Vertrauen zu seiner Person erfüllt hat. Das ist sein Christenglaube und sein felsenfestes, gläubiges Gottvertrauen, das er nicht nur im stillen Dergensklammerlein hegt, sondern auch frei vor aller Welt ausspricht. Wo ist in den 10 Reichen, die gegen uns Krieg führen, ein Fürst, der ihm darin gleichläme? Selbst in neutralen Ländern machte diese Stellung unseres Kaisers auf die lebendigen Christen großen Eindruck. . . . In einem Schweizer Blatte lesen wir neulich: „Selbst in der furchtbar ersten Zeit von heute kommt es nicht eben häufig vor, daß die regierenden Stellen in ihren amtlichen Kundgebungen von ihrem Christenglauben Zeugnis ablegen. Der deutsche Kaiser steht mit seinen mehrfach veröffentlichten von einem nicht gewöhnlichen Bekennern zugehenden Ansprüchen und Erlassen beinahe einzigartig da.“

### Provinzielle und vermischte Nachrichten.

× **Drommerthausen**, 2. Jan. Dem Pionier Karl Bindeberger von hier, bei I. Kompagnie des Pionier-Bataillon 32. im Osten, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

+ **Grädenet**, 2. Jan. Auf Antrag der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden wurde dahier am 30. Dezember ein Kaninchenzüchterverein, verbunden mit Zuchtstation, gegründet. Als Zuchtmeister wurde der deutsche Riesenscheck gewählt.

○ **Wollenshausen**, 2. Jan. Gestern feierte das Ehepaar Heinrich Bördner in noch voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

**Warburg**, 1. Jan. Die Lahn und ihre Nebenflüsse sind aus den Ufern getreten. Das Chhmal bei Kirchheim ist völlig überflutet.

**Wiesbaden**, 1. Jan. Die Vollerversammlung leitete der stellvertretende Vorsitzende, Landrat v. Heimbürg, während Oberpräsident Dengsternberg, Reg.-Präsident v. Meister, Polizeipräsident v. Schend, Landeshauptmann Kreckel, Direktor Dr. Nolden (Frankfurt) als Gäste anwesend waren. Zu Vorsitzenden wurden Hartmann-Lübcke und Landrat v. Heimbürg gewählt. Die Jahresrechnung für 1916 schließt ab mit 1 326 342 Mk. Ausgabe und 1 047 163 Mk. Einnahme. Landrat v. Heimbürg berichtete über die Lage der Landwirtschaft im Bezirk. 27 000 Morgen sind im vergangenen Jahr weniger mit Kartoffeln bestellt als im Jahr vorher, wohl wegen der geringen Ueberfruchtlichkeit der einschlägigen zahlreichen Verordnungen. Der Landwirt verlangt stetige Preise, verlangt mehr Bewegungsfreiheit. Mit dem vorhandenen Saatgut hofft man auszukommen. Der Voranschlag für 1917 schließt ab mit 289 286 Mk. in Einnahme, 307 286 Mk. in Ausgabe und eine Mehrausgabe von 18 000 Mk., die aus Ueberschüssen gedeckt wird. Für wissenschaftliche und Lehrzwecke sind vorgesehen in Einnahme 30 500 Mk., in Ausgabe 97 426 Mk., für Förderung der Viehzucht insgesamt 77 871 Mk., des Wein- und Gartenbaus 19 310 Mk. Landrat Bächtling wies auf die Bedeutung der Streckenermittlung für die Landwirtschaft hin. Direktor Peitjean berichtete über den Stand des ländlichen Genossenschaftswesens. Die zwei Verbände im Bezirk haben 514 Vereine mit 29 953 Mitgliedern.

**Darmstadt**, 31. Dez. Der Großherzog von Hessen hat das ihm durch Vermächtnis des Wirklichen Geheimen Rates Dr. Lingner in Dresden angetragene Schloß Tarasp im Unter-Engadin angenommen. — In einem hiesigen Fabrikbetriebe verunglückten zwei Arbeiter tödlich. Einer aus Griesheim geriet in ein Räderwerk, das ihn zu Tode drückte. Sodann wurde ein Arbeiter von einem Rangierwagen gegen einen Leitungsmast gedrückt und totgequetscht.

**Köln**, 1. Jan. Die Kölner Pegelhöhe ist auf 7 1/2 m gestiegen. Die unteren Stadtteile sind überschwemmt. In den Ruhrhäfen verursachte das Hochwasser empfindliche Verkehrsstörungen. Bei anhaltend starkem Regenwetter wird weiteres Steigen vom Oberrhein erwartet.

**Maunheim**, 2. Jan. Zwischen dem Magistrat Leipzig und dem hiesigen Hoftheaterintendanten Dr. Pagemann sind Verhandlungen wegen der Berufung Pagemanns als Intendant nach Leipzig im Gange.

sie nicht denken. Ich glaube wirklich, Sie waren — verzeihen Sie meine Offenheit — recht hochmütig. Jetzt aber sind Sie es nicht mehr. Hatten Sie nicht den Mut, von Ihrer gesellschaftlichen Höhe herabzusteigen, sich Ihr Brot selbst zu verdienen — lieber, als daß Sie von dem Gnadenbrot eines anderen lebten?“

„Stolz“, sagte Margarete errötend, „nichts als Stolz. Ich wurde bitter getroffen durch einen Schlag, den das Schicksal gegen mich geführt hat. In meiner Arroganz verließ ich mein Heim, obwohl es das Herz einer Frau, die mir sehr nahe steht, bluten machte. Ich glaubte, das Leben bezwingen und mir zu Füßen legen zu können. Ich kann nicht alles so geduldig tragen wie Sie.“

Hertie lachte leise. Aber sie sah nicht heiter aus, es war ein seltsamer Blick, mit dem sie Margarete ansah.

„Ich kann es geduldig tragen, weil ich mich selbst dazu erzogen habe. Aber glauben Sie doch nur nicht, daß ich ein Engel wäre! — Glauben Sie doch nicht, daß es mir gar so leicht würde, so zu leben. Es gibt Stunden — ich glaube sogar, ziemlich oft — wo ich sterben möchte — ein Ende machen mit allem. Aber es kommt bei mir nicht an die Oberfläche; in meine Stürme toben nur in den Tiefen der Seele.“

Margarete konnte nichts erwidern. Und in ihrem Schweigen blieben Herties letzte Worte wie etwas Körperliches stehen, gruben sich in Margaretes Herzen und wühlten die Tiefen ihrer Seele auf. Zum ersten Mal dachte sie nach über sich selbst. Hatte sie denn überhaupt gelebt? — Was es denn möglich, daß ein Mensch mit geistigen Fähigkeiten — und sie wußte, daß sie Fähigkeiten besaß — ein Phantom, ein Nichts, einen Namen zum Inhalt seines Lebens machen konnte? — Sie hatte nicht darum geforgt, wie sie ihre Stellung als Herrin von Hohensindern gebrauchen sollte — wie sie darin etwas leisten konnte — sie hatte nur geforgt, daß sie diese Stellung besaß und erhielt. Was war denn Schloß und Besitz — was waren denn all die herrlichen, köstlichen, heiligen Wälder — was waren sie gewesen,

**Hannover**, 1. Jan. Der verstorbene unverheiratete Instrumentenmacher Patzsch vermachte der Stadt Hannover sein Vermögen von 1 1/2 Millionen Mark, dessen größter Teil zur Errichtung einer Stiftung für Wöchnerinnen und Säuglingspflege Verwendung finden soll.

— **Ein Spanier über die Behandlungen der Kriegsgefangenen in Deutschland.** Wegen die Verleumdungen, die über die Gefangenenbehandlung in Deutschland verbreitet sind, wendet sich in der spanischen Zeitung „A B C“ Kzeitung und erinnert an die wiederholten Schilderungen, die er von den Lebensbedingungen der Gefangenen in Deutschland gegeben hat. „Denn hier“, fährt er fort, „wo man eine so hohe Auffassung vom Militärdienst hat, hier in Deutschland, wo man die Uniform des Soldaten den Rock des Königs nennt, ist es ausgeschlossen, daß ausländische Soldaten und Offiziere, auch wenn es sich um Kriegsgefangene handelt, mißhandelt und gedemütigt werden. Im Gegensatz zu unseren wahrheitsgetreuen Schilderungen lesen wir in den Pariser Zeitungen ständig haarsträubende Berichte über das Martyrium, das die Gefangenen erleiden, und über die Quälereien, denen die Offiziere ausgesetzt seien. Diese Anlagen der französischen Zeitungen gegen die deutsche Verwaltung der Konzentrationslager überrascht uns nicht; wir betrachten sie als einen Teil des Lügenfeldzuges, mit dem sie das Werk des Generalissimus unterstützen wollen.“

### Lezte Nachrichten.

#### Uebergabe der Entente-Note durch den Schweizerischen Gesandten.

Ein W. Z. B.-Telegramm meldet die Uebergabe der ablehnenden Antwort der Entente auf das deutsche Friedensangebot durch den Schweizerischen Gesandten in Berlin am 1. Januar. Der Text der Note deckt sich, abgesehen von geringfügigen unwesentlichen Änderungen, mit dem Havas-Telegramm, welches wir im Wortlaut an anderer Stelle veröffentlichten.

**Berlin**, 2. Jan. Die Duma und die Friedensfrage. Die Duma beschloß nach Petersburger Blättern, weil die Friedensfrage eine greifbare Gestalt annehme, eine Reihe Abgeordneter in das neutrale und verbündete Ausland zu entsenden, um die Meinungen anzuhören, welche in den verschiedenen Ländern über die Friedensfrage herrschen.

**Haag**, 2. Jan. Rasputin ermordet. Nach Petersburger Meldungen Pariser Blätter ist der einflußreiche Wundermönch Rasputin, der schon wiederholt totgefagt wurde, einem Mordanschlag erlegen. Die Petersburger Stadtpolizei hält die Einzelheiten dieses Anschlages streng geheim. Wie der „Matin“ erfährt, wird ein vornehmtes russisches Familienverwandter Pinsker Aristokrat, der in der Zarenfamilie Zutritt hatte, als Hauptthäter genannt.

#### Nachtritt Cadornas?

Wie die „Voss. Zeitung“ aus London erfährt, werde Cadorna demnächst den Oberbefehl dem General Borro abtreten.

#### Bücherbesprechung.

— **Geistesnahrung in Kriegzeiten.** Geist- und Herzstärkung für unsere Krieger sowie ihre Familien durch Ad. und Elise geb. Burmbrand. 94 Seiten, Preis 50 Pf. geb. Mk. 1.10 postfrei. Die Verlagsanstalt E. Abigt, Wiesbaden, hat 10 000 Stück des neuesten Buches mit ganz erhabenen Gebeten für bedürftige Krieger in der Front gestiftet, die gegen Einsendung dieser Notiz und 10 Pfennig Versandgebühr ins Feld gesandt werden. Auch für die Leidtragenden, Sorgenvollen, Kranken und Bekümmerten daheim ist das Buch ein selten guter Tröster, der oft Wunder wirken wird. Jede gute Buchhandlung hat es am Lager.

#### Briefkasten.

Abonnet in W. Nach der Verordnung über die Kartoffel- und Kohlrüben-Verförgung vom 28. Dezember beträgt die Höchstmenge an Speisekartoffeln für Selbstversorger in den Monaten Januar und Februar nur 1 Pfund pro Kopf und Tag, erst vom 1. März ab beträgt die Höchstmenge wieder 1 1/2 Pfund. Größte Sparsamkeit im Verbrauch mit Kartoffeln kann nur dringend angeraten werden.

solange sie sie besessen hatte? — Ein schönes Haus und eine schöne Landschaft! — Hervorragende Künstler hätte sie dorthin ziehen müssen, die sich in den schönen Räumen, in der herrlichen landschaftlichen Umgebung, im Umgang mit ästhetisch gebildeten und geistig gereiften Menschen zu unsterblichen Werken begeisterten. Und mit ihrem Gelde hätte sie ein Heim bauen sollen im Wald, ein heiteres, liches Heim, mit hellen Zimmern, hohen Gängen und weiten Arkaden, in denen trante Menschen, die mittellos waren, genesen konnten. Was hätte sie tun können! — Und was hatte sie getan! — Und plötzlich kam ihr die Erkenntnis, daß sie Hohensindern nicht verloren hatte — weil sie es im Wahrheit niemals befehen.

Freilich, nicht so klar und nicht so deutlich wurde sie sich dessen bewußt. Aber das Gefühl lebte in ihr, quälte und peinigte sie und machte sie still und verschlossen. So leicht ließ es sich nicht vermindern, daß sie erkennen sollte, bisher für ein Nichts gelebt zu haben und blind an der Gelegenheit, zu schaffen und zu wirken, vorübergegangen zu sein.

Es war dunkel geworden, als sie sich auf den Weg machten, Gertrud Reh zu besuchen. Sie wohnte draußen in der Vorstadt, in einem kleinen, freundlichen Zweifamilien-Haus, das von einem Garten umschlossen war. Margarete fand ein übermäßig langes, dünnes, häßliches Mädchen, dessen mageres Gesicht durch die krankhafte Blässe und den Fieberglanz der eingefallenen Augen noch weniger anziehend wurde. Aber der Mund war schön. Er war weich und voll und köstlich geschmitten, und er hatte etwas unaggar Reusches und Jartes. Und Margarete vergaß den unangenehmen Eindruck des ersten Sehens, als Gertrud sprach. Es war wie ein Singen in ihrer Stimme, und es war, als ob sie den, mit dem sie sprach, gleichsam liebfösend umfing.

(Fortsetzung folgt.)

## Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Provinzialausschuß der Provinz Hessen-Nassau.

Die vornehmste Dankespflicht des deutschen Volkes gegen seine im Kriege gefallenen Söhne ist die Fürsorge für die Hinterbliebenen, insbesondere für die Witwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre gestorbenen Helden.

Die Nationalstiftung hat sich die Erfüllung dieser Pflicht zur Aufgabe gesetzt. Sie erstreckt ihre Tätigkeit bereits über das ganze Reich. Auch in unserer Provinz hat sie schon warmherzige Förderer gefunden. Um aber allen Anforderungen, die mit der Dauer des Krieges und der zunehmenden Zahl der Hinterbliebenen fortgesetzt wachsen, genügen zu können, ist die Stiftung auf die Mitarbeit aller angewiesen. So wenden wir uns denn im Vertrauen auf die oft bewiesene Opferfreudigkeit an die gesamte Bevölkerung unserer Provinz mit der herzlichen Bitte:

Gebt für die Witwen und Waisen; gebt für alle hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der tapferen Söhne Hessen-Nassaus, die ihr Leben nicht nur für das Vaterland, sondern auch für Euch dahingegeben haben, denen Ihr es allein zu danken habt, daß Ihr ungeschädet Eurem Erwerb, Eurem Beruf nachgehen könnt! Vergesst die teuren Toten nicht! Dankt ihnen ihre Treue durch treue Fürsorge für ihre Hinterbliebenen! Spendet Geld und Wertpapiere, und spende ein jeder nach seinen Kräften gern im Gedanken, wie gering doch solche Opfer an Geld und Gut sind gegenüber dem Opfertod so vieler Tausender unserer Brüder!

Namens des Provinzialausschusses der Nationalstiftung.

Der Vorsitzende:

**Hengstenberg,**

Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau. Wicll. Geh. Rat.

## Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

**Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!**

**Auch die kleinste Gabe ist willkommen!**

Spenden für die Nationalstiftung werden von der Kreisparke und deren Nebenstellen, den Landesbankstellen in Weilburg und Runkel und deren Nebenstellen, vom Bankhause Hermann Herz, Weilburg, dem Vorkauf-Bereine in Weilburg und den Geschäftsstellen des Kreisblattes und des Weilburger Tageblattes gerne entgegen genommen. Auch alle Postanstalten und Reichsbankstellen sind zur Annahme von Spenden gerne bereit.

**Der Ausschuß für den Oberlahnkreis:**

Leg. Landrat, Geh. Reg. Rat, Weilburg; Anzion, Bürgermeister, Mengerskirchen; Benner, Hauptlehrer, Löhnberg; Bernhardt, Bürgermeister, Cubach; Bierbrauer, Fabrikant, Löhnberg; Bod, Bürgermeister, Alhausen; Buchlieb, Kreisdeputierter Amst. Rat, Kunkel; Caspari, Bürgermeister, Willmor; Cramer, Buchdruckereibesitzer, Weilburg; Daun, Rechtsanwalt und Notar, Weilburg; Deichmann, Dekan Cubach; Ebert, Obermeister der Metzgerei, Weilburg; Emilius, Forstmeister, Windhof; Emmerich, Veterinär, Weilburg; Endres, Pfarrer, Seelbach; Ginecke, Dr. Agl. Berginspektor, Direktor der Krupp'schen Berg-Verwaltung, Weilburg; Erlendach, Beigeordneter, Weilburg; Gelbert, Kreis-Ausschuß-Mitglied, Löhnberg; Grieben, General, Weilburg; Gropius, Professor, Stadtverordneten-vorsitzer Weilburg; Groß, Bürgermeister, Runkel; Hepp, Bürgermeister, Reichstagsabgeordneter, Seelbach; Helmlamp, Dr. Professor, Direktor der Landwirtschaftsschule, Weilburg; Herr, Pfarrer, Weilburg; Heymann, Dr., Geheimrat, Weilburg; Hillebrand, Rentmeister, Weilburg; Hoos, Oberförster, Weilmünster; Hummerich, Pfarrer, Langenbach; Karthaus, Bürgermeister, Weilburg; Kirchner, Kaufmann, Weilburg; Klein, Bürgermeister, Weilmünster; Klein, Domänenrentmeister, Weilburg; Körber, Hauptlehrer, Weilburg; Köhler, Dr. Geh. San. Rat, Beigeordneter, Weilburg; Kramp, Bürgermeister, Steeden, Krumhaar, Forstmeister, Weilburg; Kurz, Pfarrer, Efferhausen; Landau, Dr. Bezirksrabbiner, Weilburg; Langius, Benninga, Dr. Sanitätsrat, Weilmünster; Linden, Forstmeister, Johannisburg; Lommel, Kaufmann, Weilburg; Lohmann, Dr. Amtsgerichtsrat, Landtagsabgeordneter, Weilburg; Marzhausen, Dr. Prof. Gymnasialdirektor, Weilburg; Meckel, Pfarrer, Löhnberg; Meyer, Pfarrer, Runkel; Mischke, Direktor, Kreisdeputierter, Weilburg; Moritz, Carl, Bergwerksdirektor, Weilburg; Müncher, Kreissekretär, Weilburg; Nasziger, Domänenpächter, Hof Gladbach; Obenaus, Dekan, Limburg; Ord, Amtsgerichtsrat, Weilburg; Planer, Hotelbesitzer, Weilburg; Pögg, Rentant der Kreisparke, Weilburg; Radefeld, Pfarrer, Selters, Reisenberg, N., Kaufmann, Weilburg; Soldan, Major, Kommandant des Offiziersgefangenenlagers, Weilburg; Scheerer, Hofprediger, Weilburg; Schneider, Dekan, Willmar; Schaus, Dr. Med. Rat, Kreisarzt, Weilburg; Schulze, Steuerinspektor, Weilburg; Schmidt, Bürgermeister, Löhnberg; Stengler, Beigeordneter, Runkel; Steinmez, Rentant der Nass. Landesbank, Weilburg; Trefl, Pfarrer, Weilmünster; Weigel, Postdirektor, Weilburg; Weill, Bürgermeister, Münster; Weicker, Rechtsanwalt, Weilburg; van Winterberger, Oberst, Weilburg; Willemer, Hauptmann, Kommandeur der Unteroffiziersvorschule, Weilburg; Zwingel, Bürgermeister, Rahnstadt.



**Vom Einzug des Generalfeldmarschalls v. Radenken in Bukarest.**

Generalfeldmarschall v. Radenken reitet an der Spitze seiner Truppen in die rumänische Hauptstadt Bukarest ein.

## Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

### Anordnung über den Verkehr mit Knochen, Rinderfüßen und Hornschläuchen.

§ 1 der Bundesratsverordnung vom 13. April 1916 bestimmt:

Knochen, Rinderfüße und Hornschläuche (Bodden) dürfen nicht verbrannt, vergraben oder auf andere Weise vernichtet, noch unzerkleinert zu Düngezwecken verwendet werden, sie sind vielmehr getrennt von anderen Abfällen aufzubewahren. Soweit sie der Verarbeitung nicht schon in anderer Weise, insbesondere durch Abgabe an Händler oder Sammler, zugeführt werden, sind sie an die von der zuständigen Behörde bezeichnete Stelle zu den von ihr festgesetzten Bedingungen abzuliefern.

Für Knochen, Rinderfüße und Hornschläuche, die in Haushaltungen abfallen, gelten vorstehende Bestimmungen nur, wenn die zuständige Behörde es anordnet. Die Anordnung hat zu erfolgen, wenn eine regelmäßige Abholung der Abfälle stattfindet.

Da von jetzt an eine regelmäßige Abholung der Abfälle in der Stadt Weilburg stattfinden wird, ordnen wir hiermit an, daß die vorstehenden Bestimmungen auch für Knochen, Rinderfüße und Hornschläuche gelten, die in Haushaltungen abfallen.

Wer Knochen, Rinderfüße und Hornschläuche nicht von anderen Abfällen getrennt aufbewahrt oder nicht bei der regelmäßigen Abholung abgibt, wird nach § 7 der Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Die Abholung wird allwöchentlich am Freitag in dem Stadtbezirk erfolgen, welche wir der Frau Witwe Joel, hier, übertragen haben.

Die Händlerin wird für das Pfund Knochen 3 Pfg. bezahlet.

Weilburg, den 27. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Die Auszahlung der Beträge für die abgelieferten Gegenstände findet **Donnerstag, den 4. d. Mo.**, nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Stadtbüro (Zimmer Nr. 4) gegen Rückgabe der Anerkennungsscheine statt.

Weilburg, den 2. Januar 1917.

Der Magistrat.

## Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen.

Es gingen ferner bei uns ein von: Christfeier Trommershausen 3 Mk., Christfeier Selters 3 Mk., zusammen mit den bisherigen Beträgen 118.50 Mk.

Um weitere Gaben wird dringend gebeten.

Schriftleitung des „Weilburger Anzeiger.“

## Gebrauchte Möbel, Betten

sowie ganze Einrichtungen

kauft zu höchsten Preisen.

Offerten unter J. S. 100 an die Geschäftsstelle.

## Adolf Lehmann, Kürschner,

— Marktplatz 2 —

empfiehlt seine

## Polze und Schirme

in bekannter Güte preiswert.



Verkauf.

Echte Hannoveraner

Ferkel

kommen Freitag morgen von 8 Uhr an bei Herrn Metzgermeister **W. J. Bahnhofsstraße zum Albert Schwarz.**

## Handkoffer, Rucksäcke und Brustbeutel

wieder vorrätig

S. Bruchmeier.

## Aufforderung.

Wer noch Forderungen an den verstorbenen **Phil. Selur. Schneider** von Hirschhausen zu machen hat, wird aufgefordert, dieselben bei dem Unterzeichneten bis zum **8. Januar d. J.** geltend zu machen. Wer noch Zahlung zu leisten hat, wird ersucht, dieselbe bis zum selben Tag zu entrichten.

Hirschhausen, den 1. Januar 1917.

Phil. Friedrich Schneider.

Die Ausstände und Forderungen des verstorbenen Herrn **Julius Joel** in Weilburg, Turmgasse 6, sind bis zum **13. d. Mtz.** bei mir anzumelden.

Im Auftrag der Erben:

**Daun,**

Rechtsanwalt und Notar.

## Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene.

Beim **Kreisaußschuß des Oberlahnkreises** ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebene von gefallenen Kriegern eingerichtet worden.

Sprechstunden: **Donnerstag** jeder Woche von 9—12 Uhr vormittags im Kreishaus 1, Zimmer Nr. 5.

## Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle **Bürgermeisteramt Weilburg**, vormittags 10—12 Uhr

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Paß und Rentenbescheinigung mitbringen.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für das 1. Vierteljahr 1917 werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungs-Trägern noch fortwährend entgegen genommen.

Bereits erschienene Nummern werden, soweit möglich, nachgeliefert.

Geschäftsstelle des „Weilb. Anzeiger.“

## Amtl. Taschenfahrplan

(Ausgabe vom 18. Dezember 1916)

Preis 20 Pfennig

vorrätig

A. Cramer.

**Geprüfte Schneiderin** empfiehlt sich außer dem Hause. Näheres bei **Frau Weber**, Feiseurgeschäft Mauerstraße 3.

Schwarzer **Krimmerboa** verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle.

Ein **Hausmädchen**, angeleert oder nicht angeleert, findet sofort Stellung bei **Oberst v. Winterberger.**

Alte und zerbrochene **Zelluloidkämme** kauft an Feiseurgeschäft Mauerstraße 3.

In meinem Wohnhaus **Limburgerstraße 34**, ist die **1. Etagenwohnung** bestehend aus 5 resp. 6 Zimmern, Bad mit Zubehör per 1. April zu vermieten.

**Berneiser.** **Limburgerstr. 12** **Parterre-Wohnung** 5 Zimmer mit Zubehör und Gartenanteil, zu vermieten. Näheres daselbst i. l. Stod.

**Langgasse 2** Eine kleine **Wohnung** mit oder ohne Laden zu vermieten. Näheres **Limburgerstr. 12 11.**

**Kopierbücher** empfiehlt A. Cramer.